

Die ersten gedruckten Lexika der Jägersprache : ein historischer Streifzug

Autor(en): **Roosen, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **50 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROLF ROOSEN

DIE ERSTEN GEDRUCKTEN LEXIKA DER JÄGERSPRACHE

Ein historischer Streifzug

Für Elisabeth und Pia

Im Vorwort des wohl bedeutendsten Wörterbuches der deutschen Sprache, dem Grimmschen oder Deutschen Wörterbuch, heißt es: «auch alle redensarten des weidmanns, falkners und voglers ziehen an durch frische und natürlichkeit..., sie reichen... in hohes alterthum... und verlangen aufmerksamste rücksicht; ärmer scheint die sprache des fischers, der etwas von der stummheit der thiere angenommen hat, denen er nachstellt» (Bd. I, S. xxx). Die Sprache der Jäger ist eines der interessantesten Phänomene der deutschen Jagdgeschichte. Ihre schriftlich tradierten Anfänge reichen bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. zurück. Der jagdliche Sachwortschatz besteht aus insgesamt zirka 13 000 Ausdrücken mit etwa 40 000 definierten Bedeutungen. Zurzeit werden von den deutschsprachigen Jägern allerdings nur noch maximal 2000 Termini aktiv benutzt. Dies hängt vornehmlich mit der Entwicklung der Jagdtechnik zusammen: Heute haben wir eine «Monokultur der Schußwaffe». Anfänglich aber spielte die Fangjagd – Fallgruben, Gewichtsfallen, Schlingen usw. – die entscheidende Rolle. So wurden noch im 19. Jahrhundert – um nur ein Beispiel herauszugreifen – Singvögel mit Vogelherd, Kloben oder Leimruten gefangen. Mit dem Verbot des Vogelfangs verschwand dieser spezifische, umfangreiche Teil des Jagdwortschatzes aus den Jagdlexika und geriet in Vergessenheit.

Im Folgenden werden ausgewählte deutschsprachige Jagdwörterbücher vorgestellt, und zwar von den ersten Drucken an bis 1848. Denn mit diesem Jahr endete jagdhistorisch betrachtet die sogenannte

Periode der Regalität, welche im 13. Jahrhundert begann. Während dieser Phase war das Jagdrecht im deutschsprachigen Raum mit Ausnahme der Schweiz mehr oder minder nutzbares Hoheitsrecht (= Regal) des jeweiligen Territorialherren.

Johann Helias Meichßner und Noe Meurer

Dem württembergischen Hofgerichtsekretär Johann Helias Meichßner (um 1470 – ?) kommt das Verdienst zu, als erster eine Liste von Jagdtermini in Druck gebracht zu haben. Sein «Handbüchlein gruntlichs berichts / recht vnd wolschrybens / der Orthographie vnd Gramatic...» erschien 1538 in Tübingen und enthielt quasi als Anlage eine Sammlung von Jagdwörtern, die für Berufskollegen, also Kanzlisten, zusammengestellt worden war (Fol. xxxv v bis xxxviii v). Sein Glossar diente für den internen Dienstgebrauch, eben Verwaltungsbeamten, die mit jagdlichen Angelegenheiten befasst, aber mit dem Weidwerk wenig vertraut waren. Bis 1588 erlebte dieses Werk immerhin zehn Auflagen.

Allerdings konnte Meichßners Buch in der Praxis nicht recht überzeugen. Es war zu dürftig und einseitig angelegt, um den Kanzlisten wirklich zu genügen. Deshalb erfuhr es bald eine Erweiterung aus anderer Hand: 1560 wurde ein vergleichbares Werk mit dem Titel «Von Forstlicher Oberherrlichkeit vndd Gerechtigkeit / Was die Recht / der Gebrauch / die Billigkeit deßhalbten vermög...» in Pforzheim publiziert. Es kam bis 1702 mindestens achtmal heraus, war das bedeutendste deutsche Werk des 16. Jahr-

Schreibbuchlingrunc

liches berichts/recht vñ wolschrybens/der Orthographie vnd Gramatic/sampt kurzer erzählung jrer anhangenden Erächten der wörter /ouch etlichen compositis/ Derglych von jrigen vnd ruzen aller graden/ von den claubus der Dissinen / vnder vnd überschwiffen/ mit jren eigenschafft vnd exempel/Synonyma/zierlichen vnd artlichen wörtern des weidwercks / Derglych vilerley böfflicher send vnd offner brieffs formen/ von aller hand sachen sich in Fürsten Canglien begeben / zu schimpff vñd ernst/in Friden vñd Kriegen zu gebrauchten/ Darzu auch von offnen vffschryben Bergtwercks/ gesellschaftens vnd vielen andern aller hand formen/wie die vnderchiedlich in dem Register disa büchlins angezigt werden/mit allein jrs kurzen begriffs halb allen jungen Schrybern vñd liebhabern der waren kunst recht teutsch schrybens/ besonder auch andern so sich der schrybery vnderfahen wöllen / nutz vñd lustig zu lesen.

Voimals derglychen im truck nie gesehen.

Durch der Schrybery erfahren vñd lang gelibten Johansen Helian Reichsneren Wirtembergischen Hofgerichte Secretarien zusammen getragten vnd gebessert.

Geduckt zu Tübingen von Ulrich Nothart.
ANNO M. D. XXXVIII

Johann Helias Meichßner gab 1538 als erster eine Liste mit jagdlichen Sachwörtern in Druck, und zwar im abgebildeten Werk.

hundreds über das Jagdrecht und stammte aus der Feder des Juristen und Kurpfälzer Rates Noe Meurer (1525/28–1583). Im Unterschied zu Meichßner hatte sich Meurer auf den fachlich bedingten Wortschatz der Weidmänner konzentriert und ergiebiger gesammelt. Sein Glossar umfasste etwa 325 Stichwörter, folgte allerdings hinsichtlich Wortwahl und Sachbezug dem von Meichßner eingeschlagenen Weg (Fol. 84v–92v; folgende Stichwörter werden behandelt: Jagdbedienstete, Jagdhunde, Jagdareale, Netze, Weidwerk (mit Hoch- und Niederwild, Rotwild, Rehe, Sauen, Fuchs, Hase, Bär, Wolf, Luchs, Stein-, Gamswild, Falken und Habicht). Meichßners Werk ist nicht alphabetisch strukturiert, sondern sachlich gegliedert. Wohl aus Gründen der Benutzerfreundlichkeit waren die einzelnen Termini technici den jeweiligen Wildarten – Greifvögel («Valcken, Blaufuß, Hapch»), Rotwild, Rehe, Sauen, Bären, Fuchs,

Hase, Wolf und «Bomrüter» – zugeordnet. Meichßner zeichnete vornehmlich sozial bedingte Jagdwörter auf, insgesamt zirka 170 Stichwörter. Seine Wortsammlung bildete gemeinsam mit Meurers Ergänzungen weit über hundert Jahre die Grundlage sämtlicher deutschsprachigen jagdlichen Glossare.

Exkurs: Was kennzeichnet die Jägersprache?

An dieser Stelle sind einige grundlegende Bemerkungen zur Jägersprache erforderlich. Im Unterschied zu wirklichen «Sprachen» wie dem Französischen oder Spanischen hat die «Sprache» der Weidmänner kein eigenes grammatisches System. Das bedeutet: Es fehlt ihr ein besonderes und eigenständiges Laut- und Formeninventar (Deklination, Konjugation) sowie eigene Regeln für den Satzbau. Die Eigenarten der Jägersprache beschränken sich auf deren Wortschatz und Phraseologie, also die Redensarten. Deshalb ist der Ausdruck Jägersprache nicht korrekt. Er wird aber im Folgenden der Einfachheit halber, weil er sich in der Fachliteratur durchgesetzt hat, beibehalten. Beim jagdlichen Wortschatz unterscheiden wir fachlich und sozial bedingte Termini. Erstere sind solche Wörter, die spezifische Jagdtechniken oder Gegenstände benennen, also Beizen (= Jagen mit Greifvögeln wie Falken, Habichten oder Adlern), Hetzen (= Wild vom Jagdhund verfolgen lassen, um es erlegen zu können), Saufeder (= langgeschäfteter, mit einem Riemen umwickelter Spieß für die Wildschweinjagd) oder Abnicken (= Töten fluchtunfähigen Wildes durch einen Messerstich ins Genick). Bei den sozial bedingten Termini handelt es sich um Wörter, die ohne sachlichen Zwang aus sozialpsychologischen Gründen verwendet werden – zwecks Abhebens und Abgrenzens von Außenstehenden. Es sind überwiegend Bezeichnungen für Körperteile des Wildes, wie etwa Teller (= Ohren des Schwarzwildes), Blume (= Schwanz von Hase und Kanin)

oder Lunte (= Schwanz des Rotfuchses). Sie wurden durch den Jagdhistoriker Kurt Lindner (1906–1987) mit dem Oberbegriff standessprachlich versehen.

Der fachsprachliche Sektor wurde von den Veränderungen der jagdlichen Technik bestimmt, ihr standessprachlicher Anteil ist dagegen ein Ausfluss der Rechtsentwicklung. Jagdliche Sonderrechte waren unerlässliche Voraussetzung für das Entstehen und Sich-Ausbreiten von Wörtern wie Blume, Teller oder Lunte. Mit jagdlichen Sonderrechten begabte Personen waren die Schöpfer und Träger dieses Vokabulars, weil sie damit ihre elitäre Stellung betonen konnten. Sie ahndeten Verstöße gegen den unkorrekten Gebrauch dieses Vokabulars durch die oft spaßhaft verhängte Strafe des Pfundegebens. Sie bestand aus drei Schlägen mit dem Weidmesser oder Weidblatt

auf das entblößte Hinterteil des Delinquenten. Den ältesten Nachweis für diesen Brauch enthält das «Puech von allerlai Jägerei und Waidmannschafften», welches der Salzburger Jägermeister Martin Strasser von Kollnitz (1556–1626) zu Beginn des 17. Jahrhunderts handschriftlich zu Papier brachte (Fol. 188v–190v). Es ist 1976 von Kurt Lindner ediert und kommentiert worden (Klagenfurt; Das Kärntner Landesarchiv, 3. Band).

Den fachlichen Wortschatz gab es von Beginn der Jagd an. Standessprachliche Termini sind in Österreich und Deutschland vor 1400 zweifelhaft und bildeten sich nur langsam aus, jedenfalls langsamer als gemeinhin angenommen wird. Im 16. Jahrhundert scheint über das hinaus, was Meichßner und Meurer aufgezeichnet haben, nicht sehr viel Standessprachliches existiert zu haben.¹ Erst das 18. Jahrhundert bringt die wuchernde Entfaltung der Standessprache. Die Ausbildung eines standessprachlichen Wortschatzes ist eng verknüpft mit dem Entstehen der Berufsjägerei an den landesherrlichen Residenzen Deutschlands und Österreichs. Doch dies zu vertiefen, wäre ein neues Thema.

Der standessprachliche Wortschatz fehlt dort, wo volksjagdliche Technik erhalten blieb, etwa beim Vogelfang, oder in Territorien mit anderer Jagdrechtsentwicklung als in Deutschland oder Österreich, also wie in der Schweiz. Der erste Schweizer Jagdschriftsteller, Hans Caspar Rordorf (1773–1843), dessen aufschlussreiches und originelles Buch «Der Schweizer-Jäger» 1836 in Liestal herauskam, beschränkte sich zu einer Zeit, als in Deutschland bereits eine Fülle von Jagdwörterbüchern erschienen waren, darauf, in seiner «Erklärung der Kunstwörter, welche bei den Jägern üblich sind», ungefähr 70 Termini auf sechs Druckseiten (1, 271–276) zusammenzustellen. Allerdings enthielt es leider bei weitem nicht sämtliche von Rordorf selbst benutzten jagdlichen Fachausdrücke. Der große Gelehrte Kurt Lindner urteilte so über Ror-

Von Forstlich er Oberherrlich

keit vnd Gerechtigkeit / Was

die Rechte / der Gebrauch / die Billigkeit beßhalbem vermög.
Durch den hochgelehrten Noe Meurer der Rechte Do-
ctorem Churfürstlicher Pfaltz Rath vnd Diener mit fleiß
vnd nit geringem aller Weidleuts nutz / in Teütscher
Sprach beschriben vnd zusamen tragen
zu des in Truck nit auß-
gangen.

C I C E R O,

Reg enim in generali i Naturæ Entia, ut ad Locum & Locum facti esse ut
stantur, Sed ad Separationem partium, & ad quædam Sæcula grauiora stry maiora

Mit Röm. Ref. Freyheit in sechs Jahren nit
nachzudrucken.

M. D. LX.

Wortzuchem bey Georg Raben ~

Noe Meurers Werk übertrifft linguistisch das von Meichßner. Beide bildeten über gut ein Jahrhundert die Standardinformationen zum deutschen Jagdwortschatz.

Neues und wohl eingerichtetes
F o r s t = J a g d =
 und
Weidewercks =
LEXICON,

Worinnen
 fast alle und jede, bey dem Forst- und
 Jagd-Wesen vorkommende Wörter und Be-
 nennungen, nach rechter Jäger-Manier und Weid-
 männischer Mund-Art ausgedrückt,

auch
 deren Verstand und Inhalt deutlich
 beschrieben,
 alles aus selbst eigener Erfahrung
 zusammen getragen,

und
 der Jägerey = lernenden Jugend
 zum Besten in alphabetische Ordnung gebracht,

von
Johann August Großkopf,
 der Kayserl. freyen Reichs-Stadt Mühlhausen mit be-
 stallter Forst- und Jagd-Bedienter in Saalfeld.

Langensalza, 1759.
 bey Johann Christian Martini.

*Das erste selbständig im Druck erschienene Wörterbuch
 der deutschen Jägersprache stammt aus dem Jahr 1759.
 Geschrieben wurde es von Johann August Großkopf.*

dorf: Er «... war kein Meister des Worts. Oft drückte er sich wenig gewandt, fast unbeholfen aus, aber was er sagte, wirkt echt und ungekünstelt. Wertvoll ist vor allem der überraschende Reichtum jagdlicher Termini, durch die er einen einzigartigen Beitrag zur Geschichte der Schweizer Jägersprache liefert.»²

*Johann August Großkopf, Christian Wilhelm
 v. Heppe und Georg Ludwig Hartig*

Das erste eigenständige Wörterbuch der deutschen Jägersprache erschien 1759 in Langensalza. Es hatte den Titel «Neues und

wohl eingerichtetes Forst-Jagd- und Weidewerkslexicon ...» und umfasste 352 Seiten mit knapp 1700 Stichwörtern. Autor war Johann August Großkopf (1699–1768), der sein Wörterbuch alphabetisch gliederte. Dies ist die bis heute übliche Form der Präsentation des jagdlichen Wortschatzes. Ein Beispiel hierfür ist das von Carl Zeiß und Fritz Dobschova 1992 in Wien herausgegebene «Lexikon der Waidmannssprache und weiterer Sachgebiete der Jagd», Hubertusverlag H.H.Hitschmann. Es ist das zurzeit beste aktuelle Nachschlagewerk für den Praktiker.

Zwei Auflagen erlebte das Buch «... einheimisch- und ausländischer Wohlredender Jäger oder nach alphabetischer Ordnung Gegründeter Rapport derer Holz- Forst- und Jagd-Kunstwörter nach verschiedener deutscher Mundart und Landesgewohnheit». Die erste erschien mit einem Umfang von 346 Seiten 1763 in Regensburg, die zweite überarbeitete ebenda 1779. Sie enthielt umfangreiche Anmerkungen zu den meisten Begriffen und war bereits 428 Seiten stark. Autor war der Jagdschriftsteller Christian Wilhelm v. Heppe (1716–1791). Mit seinem Werk wollte er die «Holz- Forst- und Jagd-Kunstwörter nach verschiedener deutscher Mundart und Landesgewohnheit» erfassen, also die regionalen Besonderheiten herausarbeiten. Dieses Unterfangen war neu und ohne Vorbild. Ein Zitat möge sein Vorgehen veranschaulichen (Vorrede Bl. x 3r): «An statt Haut (Fell) wird Decke, vor Schweiß, Faisch, Färth, oder Gemerk gesagt. Was sonst der Pürzel (des Hirsches Schwänzel) heißt, wird Gall, Schwaden auch Ende etc. benahmt.» Heppe vermerkte leider nicht, in welchen Landesteilen die abweichenden Termini gebräuchlich waren. Dem, der sich mit Heppes Biographie beschäftigt hat, oder dem Mundartenforscher fällt es jedoch leicht, sie im Wesentlichen als eine Gegenüberstellung von mitteldeutschen Fachwörtern aus dem sächsisch-thüringischen Raum sowie oberdeutschen Termini technici aus Bayern und

Der Schweizer-Jäger,

eine
vollständige Anweisung

zur
erfolgreichsten Jagd auf die in der Schweiz vorkom-
menden Säugethiere und Vögel, zum richtigen
Schießen im Lauf und Flug,

so wie
zur Kenntniß der Jagdhunde, ihrer Dressur, ihrer Krank-
heiten und deren Heilung.

Von
Hans Caspar Rordorf
von Zürich.

Erster Band.

Mit 2 Erläuterungstafeln.

Einsig rechtmäßige und vollständige Ausgabe.

Liestal, 1836.

Druck und Verlag von Banga und Honegger.

Hs. Caspar Rordorf, Der Schweizer-Jäger,
Titelblatt der zweiten, rechtmäßigen Ausgabe, Liestal 1836

*Der Zürcher Wundarzt Hans Caspar Rordorf war der
erste Schweizer Jagdschriftsteller, der eine Liste mit jagd-
lichen Sachwörtern publizierte.*

der Oberpfalz zu ermitteln. Heppe scheint sich bei seiner Wortsammlung nicht auf Vorläufer, sondern auf eigene Erfahrungen gestützt zu haben. Amüsant zu lesen sind auch heute noch Heppes zum Teil launige Anekdoten bei zahlreichen Stichwörtern, so beispielsweise zur Gems(e), deren Bejagung er wegen seiner Höhenangst nicht schätzte (S. 144).

Auch Georg Ludwig Hartigs (1764–1837) «Anleitung zur Forst- und Weidmanns-Sprache oder Erklärung der älteren und neueren Kunstwörter bey dem Forst- und Jagdwesen...» hatte zwei Auflagen, nämlich Tübingen 1809 und 1821. Hartig, der seit 1811 Oberlandforstmeister in Berlin war, packte die «Erklärung der Kunstwör-

ter bey der Jägerey» in die «Zweyte Abtheilung» (S. 65–179). In der zweiten, erweiterten Auflage finden sich die jagdlichen Termini auf den Seiten 65 bis 195. Hartig beklagt in seiner Vorrede, dass es nunmehr unmodern wäre, die Jägersprache zu erlernen. Und er stellt die Frage: «Welcher Jäger könnte diese kalte Entschuldigung wohl gelten lassen?» (Vorr. iv). Schließlich konstatiert Hartwig, dass der Brauch des Weidmesserschlagens quasi erloschen sei. Sein Werk lag ihm als Lehrbuch am Herzen. 1836 erschien aus seiner Feder das «Lexikon für Jäger und Jagdfreunde, oder waidmännisches Conversations-Lexikon» in Berlin, welches auf 606 Seiten mit 21 schwarzweißen Zeichnungen von Fangeinrichtungen illustriert war.

Sonderfall: Johann Erhard Pacius

Der Theologe und Pädagoge Johann Erhard Pacius (1715–1796) hat kein Lexikon der Jägersprache publiziert und gehört somit genau genommen nicht in unser Blickfeld. Doch durch einen Anhang in einer Übersetzung wurde Pacius ungewollt zum Vater eines Teilbereichs der Weidmanns-sprache, nämlich des Standes- und Fachwortschatzes der Falkner oder Beizjäger.

Pacius lebte am Hof des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1712–1757). Vom Regenten erhielt er den Befehl, das monumentale Werk des Stauferkaisers Friedrich II. (1194–1250) «De arte venandi cum avibus» ins Deutsche zu übertragen. Seine Übersetzung «... Von der Kunst zu Beitzen...» erschien 1756 in Ansbach. In der Einleitung schreibt er: «Vornemlich hab ich mich beflissen, allenthalben nach der Falckonier-Art zu reden, welcher Sprache ich hierinnen mit vieler Mühe und langem Nachforschen... erlernt habe.» Und: «Damit ich aber eben dadurch nicht das Teutsche dunckler mache, als das Lateinische ist, wie mich ein guter Freund gewarnet, so habe ich am Ende erst-

lich ein Register der Sachen beygefüget, und hernach denen zu Gefallen, so dergleichen nicht verstehen, die Redens-Arten der Falckonier kurz erkläret.» Da das Falknerkorps des Markgrafen vornehmlich aus Niederländern bestand, bestimmten diese die beizjagdliche Technik und informierten Pacius über ihren gebräuchlichen Wortschatz. Dies waren vielfach niederländische Wörter – etwa staart für Schwanz, bell für Schelle oder bek für Schnabel –, die die niederländischen Berufsfalkner aus ihrer Heimat mitgebracht hatten und ihren deutschen Kollegen im täglichen Umgang dauerhaft vermittelten. Nach dem Tode des «Wilden Markgrafen» verschwand die Falknerie in Deutschland. Sie erblühte wieder,

als 1923 in Leipzig der Deutsche Falkenorden (DFO) gegründet wurde. Der DFO griff unter anderem auf die Übersetzung Pacius' zurück, wodurch sich die niederländischen Lehnwörter in der Falknersprache dauerhaft etablierten.

Stefan Behlen und Karl v. Train

Schließlich sind zwei weitere erwähnenswerte Lexika anzuführen, die ebenfalls vor der Revolution von 1848 und damit noch in der sogenannten Periode der Regalität erschienen sind. Einmal handelt es sich um «Die Jagdkunst- oder Weidmanns-Sprache», welche von Stefan Christoph Behlen



Christian Wilhelm v. Heppe war der erste Jagdklassiker, der sich mit regionalen Besonderheiten der Jägersprache beschäftigte, indem er mittel- und oberdeutsche Termini technici einander gegenüberstellte. Abgebildet sind Frontispiz und Titelblatt.

Christian Wilhelm von Heppe,
Mitbelehnten zu Reihershausen etc.
Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayern Forstmeisters derer Amter Freyhals und Freydenberg in der obern Pfalz

einheimisch- und ausländischer
Wohlredender Jäger

oder

nach alphabetischer Ordnung

Begründeter Rapport

derer

Holz-, Forst- und Jagd-Kunstwörter
nach verschiedener teutscher Mundart
und Landesgewohnheit.

Mit nützlich- auch lustigen Anmerkungen.

Regensburg,
Verlegt Johann Leopold Montag. 1763.

(1784–1847) 1828 in Leipzig veröffentlicht wurde und 106 Seiten umfasste. Behlen publizierte sein Wörterbuch ohne Vorwort oder Einleitung, so dass wir über Behlens Motive zum Schreiben dieses Buches nur mutmaßen können. Behlen war von 1821 bis 1832 Professor für Naturgeschichte an der neu organisierten Forstschule zu Aschaffenburg. Das andere Werk stammt aus der Feder des Vielschreibers Karl v. Train (1787–1851). Train publizierte unter anderem über Blumen- und Zierpflanzenzucht, Kriminal-, Schauer-, Familienromane und dies: «Vollständiges Wörterbuch der gesamten Jagdwissenschaft worin nicht nur die üblichen Kunstausdrücke erläutert, sondern auch alle Wildgattungen und sonst bei der hohen und niedern Jagd vorkommenden Gegenständen und Kenntnisse beschrieben und abgehandelt werden», Weimar 1838. Dabei handelt es sich lediglich um einen abweichend paginierten Teilabdruck mit eigenem Titelblatt von Trains gleichzeitig veröffentlichtem Werk «Des gerechten und vollkommenen Waidmanns neue Practica», Weimar 1838. Der Inhalt des Wörterbuches entspricht den Seiten 97 bis 324 der ersten und den Seiten 181 bis 238 der zweiten Abteilung der «neuen Practica». Train ging es weniger um die Fortbildung seiner Leser oder um die Sache selbst. Bücher zu schreiben diente ihm in erster Linie als Broterwerb.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen vermehrt Jagdwörterbücher auf den Markt. Beispiele sind Johann Gottfried Lentners «Taschenbüchlein der Jagdsprache. Für Jäger und Jagdfreunde, um sowohl alle bei der Jagd gebräuchlichen Kunstwörter zu verstehen, als auch sich in allen vorkommenden Fällen richtig waidmännisch auszudrücken. In alphabetischer Ordnung», Quedlinburg und Leipzig 1833, J. O. H. Günthers «Vollständiges Taschenwörterbuch der Jägersprache für Jäger und Jagdfreunde», Jena 1840, oder Bernhard Lichtners «Die Jäger-Sprache, oder Sammlung aller in der edlen Weidkunst üblichen

Friedrich des Zweyten
Römischen Kaisers
 übrige Stücke der Bücher
 Von der
Kunst zu Zeigen,
 Nebst den
Susätzen
 des Königs Manfredus
 aus der Handschrift heraus gegeben.
 Albertus Magnus
 Von den
Salcken und Sabichten.
 Uebersetzt
 von
 Johann Erhard Pacius,
 Diaconus und Rect. zu Gunzenhausen.

ONOLZBACH,
 Gedruckt bey Christoph Lorenz Messerer, Hoch-
 Schriftl. privil. Hof- und Consley-Buchdrucker.
 1756.

Die Übersetzung des berühmten Falkenbuches des Stauferkaisers Friedrich II. durch Johann Erhard Pacius wurde zur Grundlage der modernen Falknersprache.

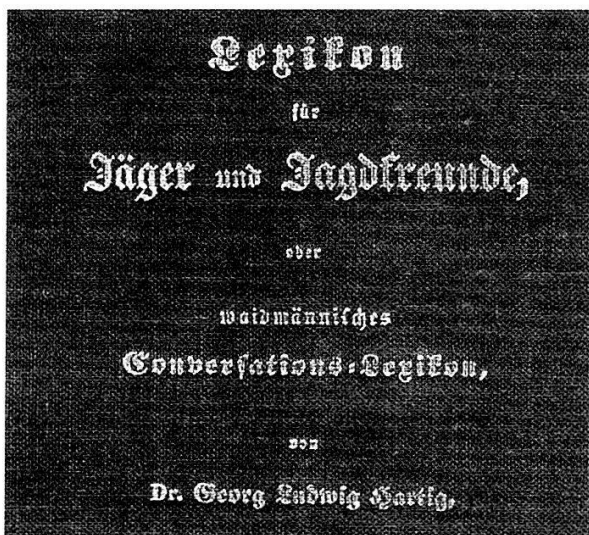
Redens-Arten ...», Wien 1840. Letzteres ein für den Jagdhistoriker recht wertloses Lexikon, da die Termini technici weder sachlich noch alphabetisch geordnet sind. Die Fülle an Publikationen zeugt von der Bedeutung, die dem rechten Gebrauch der Jägersprache damals zukam. Der Jagdklassiker Carl v. Heppel brachte dies bereits 1751 in seinem Werk «... aufrichtiger Lehrprinz oder Praktische Abhandlung von dem Leithund ...» (Augsburg) so auf den Punkt: «... man findet aber zuweilen alte Jäger so schlecht beschlagen, daß sie sich im Ansprechen auf dies oder jenes, so gar auch in den weyd-männischen Redensarten so gewaltig verbleffen, daß es ohne Verwunderung und Mitleiden nicht anzuhören ist ... Nichts zu

gedenken, daß einer hohen Herrschaft durch einen so schlechten Jäger, nichts als Schaden, Schande und Verdruß zugezogen wird.» (Vorbericht)

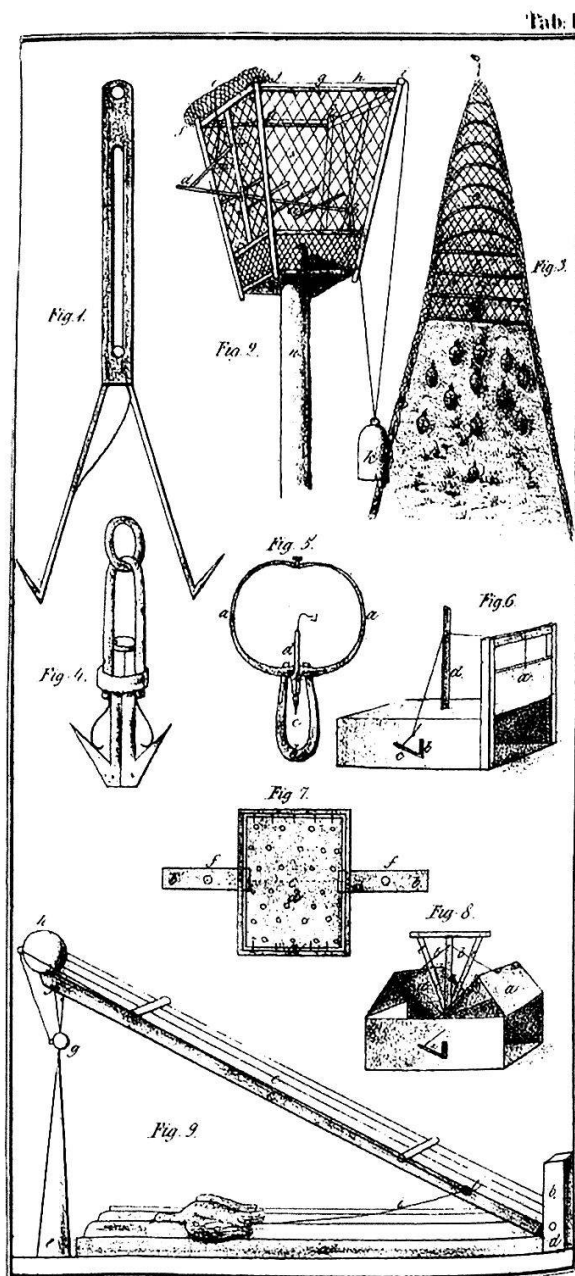
*Das Historisch-philologische Wörterbuch
der deutschen Jägersprache*

Die bisherigen Ausführungen veranschaulichen, dass über die Jahrhunderte hinweg Lexika der Jägersprache veröffentlicht worden sind. Darüber hinaus finden sich in Fachbüchern immer wieder Zusammenstellungen bzw. Listen von jagdlichen Termini technici, die dann auch erläutert werden. Ein historisch-kritisches Wörterbuch gibt es noch nicht. Der Wunsch danach ist allerdings alt. Bereits Ende des 17. Jahrhunderts stellte Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) in seiner Abhandlung «Unvorgreifliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache» (um 1697) fest: «Ich finde, dass die Teutschen ihre Sprache bereits hoch bracht in allen dem, so sie mit den fünf Sinnen zu begreifen, und auch dem gemeinem Mann fürkommet; absonderlich in leiblichen Dingen, auch in Kunst- und

Handwercks-Sachen ... Und halt ich dafür, dass keine Sprache in der Welt sey, die (zum Exempel) von Ertz und Bergwercken reicher und nachdrücklicher rede als die Teutsche. Dergleichen kan man von allen andern gemeinen Lebens-Arten und Professionen sagen, als von Jagt- und Wäid-Werck, von der Schifffahrt und dergleichen ... Woher dann folget, dass eine der Haupt-Arbeiten, deren die Teutsche Haupt-Sprache bedarff, seyn würde eine Mustering und Untersuchung aller Teutschen Worte, welche, dafern sie vollkommen,



Das «Lexikon für Jäger und Jagdfreunde» aus dem Jahr 1836 enthält Illustrationen von Jagd- und Fanggeräten zur Veranschaulichung.



Carl Zeiß • Fritz Dobschova

LEXIKON DER WAIDMANNSSPRACHE



UND
WEITERER SACHGEBIETE
DER JAGD



Titelbild eines zeitgenössischen Wörterbuches
der Jägersprache.

nicht nur auf diejenige gehen soll, so jeder-
man brauchet, sondern auch auf die, so ge-
wissen Lebens-Arten und Künsten eigen.»
(S. 331 und 337)³ Und so gibt es kaum ein
Handbuch der deutschen Philologie, in
dem die linguistische Bedeutung der Jäger-
sprache nicht hervorgehoben wird. Aller-
dings fehlt es bislang an einem systematisch
und wissenschaftlich aufgebauten, histo-
risch-kritischen Jagdwörterbuch. Der Ver-
such, ein solches zu schaffen, wurde 1968
– 430 Jahre nach Meißner – mit Grün-
dung der damaligen Erlanger «Arbeitsstelle
Deutsche Jägersprache», der heutigen «For-
schungsstelle für Jagdkultur» an der Techni-
schen Universität München unternommen.
Die Idee hierzu stammte von dem Indus-
triellen und Jagdhistoriker Kurt Lindner.
Mit der Projektleitung war und ist die
Privatdozentin Sigrid Schwenk beauftragt.

Ziel ist es, ein alphabetisches Bedeutungs-
wörterbuch vornehmlich für jagdliche Laien
zu schaffen. Es soll vor allem Historikern
Hilfe beim Erschließen von Jagdtexten und
Quellen mit jagdlichen Spezialwörtern bie-
ten. Aus diesem Grund sollen die Defini-
tionen nicht setzend, sondern beschreibend
abgefasst werden, und dies unter strenger
Vermeidung jagdlicher Spezialausdrücke.
Zudem soll das Wörterbuch die erste um-
fassende Sammlung des mit der Jagd ver-
bundenen Wortschatzes in allen Bereichen

aufbrechen

aufbrechen

1. (†) gleichbedeutend mit *abbrechen* 7

1719 104 *aufbrechen* heißt, wenn man mit einem Stück Holz den Englischen Hunden, welche sich gar zu sehr im Fleisch verbißen, den Mund *auffbeuget*; 1892 26 *aufbrechen* ... gleichbedeutend mit *abbrechen* und *ausknabeln*, d. h. einem Hatzhund, wenn er sich verbißen hat, das Gebiß mit den Händen oder unter Anwendung eines Hebels öffnen. 1802 WT 31; 1842 719; 1871 32; 1960 17. Vgl. *abbrechen* 7, *ausknabeln*

2. dem zur hohen Jagd gehörigen erlegten Haar- und Federwild die Eingeweide herausnehmen

1719 104 *aufbrechen* sagt man auch, wenn man *aufschneidet* an einem Tiere, um ihm das Eingeweide heraus zu nehmen; ders. 263 von *Aufbrechen* [Zerwürcken] und Zerlegen eines Hirsches; 1746 I 19 der Hirsch wird *aufgebrochen* und *nachgehends zerwürckt* oder zerlegt; ders. I 45 der Auerhahn wird *aufgebrochen*; ders. III 108 *bey* allem *Aufbrechen* muß man sich *zuförderst einer Reinlichkeit befleißigen*; 1759 28 wenn einem wilden Tiere das Geräusche und Gescheide aus dem Leibe gethan wird und *inwendig rein gemacht* worden, so heißt es *aufgebrochen*. Welches jedoch nur von dem, was zur hohen Jagd gehört, zu verstehen ist, da im Gegenheil es von denen Hasen und anderen zum kleinen Weide-Werk gehörigen Wildpret, *ausgeweidet* oder *ausgeworfen* heißt; 1763 41/42 *aufbrechen* ist ein Hirsch, Thier, Sau, Bärn, Auer-damm Birgeflüg aufmachen u. das Gedärme heraus nehmen; 1809 80 *aufbrechen* heißt, aus einem zur hohen Jagd gehörigen Wilde die Därme (Gescheide) und das Gellinge (Geräusch) nehmen; 1892 26 ein erlegtes Tier *aufschneiden* und *ausweiden*; für alle zur hohen Jagd gehörigen edlen Wildgattungen der einzige gerechte Ausdruck.

1734 80; 1764 32; 1772 155–157; 1784 794; 1795 280; 1801 103; 1801 BE 12/13; 1801 WI 17, 164; 1802 54; 1802 KÜ 111; 1802 WT 31; 1806 502; 1808 BL 36/37; 1811 HA 230; 1818 8; 1825 12; 1828 11; 1833 15; 1834 329; 1838 I 119; 1840 18; 1840 LI 24; 1840 UL 305; 1841 238; 1842 719; 1843 SJ 22; 1846 349; 1854 24; 1855 7; 1859 476; 1866 288; 1868 8, 16, 17, 38; 1871 32; 1871 ME 47; 1872 5; 1876 12; 1878 190; 1880 372; 1880 TH 244; 1887 491; 1903 8; 1912 402; 1913 9; 1913 KI 577; 1916 138; 1927 17, 21, 36, 135, 164; 1930 10; 1935 21; 1942 72; 1953 9/10; 1954 16; 1960 17; 1960 LU 22; 1963 11.

Aufgebrochen werden auch der Dachs (1903 78; 1927 135), der Fischotter (1903 81), der Schwan (1903 105).

☞ 1734 80 der Hirsch und Wild wird *aufgebrochen*, und nicht *ausgeweidet*; 1746 I 45 der Auerhahn wird *aufgebrochen*, nicht *ausgeworfen* oder *ausgenommen*; 1801 103 er wird *aufgebrochen*, dann *ausgewirkt* oder *zerwürckt* (auch die Decke *abgenommen* oder *abgedeckt*), oder *zerlegt*, nicht *aufgeschritten* und *zerhackt*.

Vgl. *Aufbruch* 1 u. 2, *aufschärfen*, *ausweiden*, *auswetzen*, *ausziehen*

3. sich anschicken, zur Jagd zu gehen

1763 41/42 *aufbrechen* sagt *fortgehen* oder *aufbrechen* zur Jagd. 1802 WT 31; 1871 32.

4. (vom Schwarzwild) den Boden umwühlen

1954 16 *aufbrechen* = ... Schwarzwild *bricht* die Erde *auf* = steht im Gebräch.

Vgl. *brechen*, *Gebräch*

aufdocken

Aufbruch m.

1. der Vorgang des *Aufbrechens* 2

1746 III 108 vom *Aufbruch* und *Zerwirkung* eines Hirsches.

1801 WI 17, 164; 1802 WT 31/32; 1871 32; 1884 XVIII 421; 1892 26; 1932 18.

Vgl. *aufbrechen* 2

2. die beim *Aufbrechen* 2 herausgenommenen und üblicherweise dem Erleger überlassenen inneren Organe des Wildes (Geräusch und Gescheide)

1759 28/29 es ist fast aller Orten ... hergebracht, daß das Geräusche von Roth- und Schwarz-Wildpret ein *Accidentz* vor die Jäger ist, nur ist es an manchen Orten darinnen unterschieden, daß sie an theils Höhen die Halß-Braten und Wannen, an theils Orten auch wohl gar die Zungen und Lenden-Braten mit bekommen, dieses alles nun, heißt jedes Orts der *Aufbruch*; 1763 42 heißt auch *Aufbruch* das kleine *Jägerrecht*, nemlich das Geräusch und *Gescheide*; 1836 41 *Aufbruch* nennt man das *Gescheide* und *Geräusch*, welches man alsbald nach dem Erlegen eines Wildes aus demselben nimmt. Auch das Talg oder Weisse gehört zum *Aufbruche*, der gewöhnlich ein *Accidentz* des-jenigen Jägers ist, der die Jagd administrirt.

1780 86; 1801 BE 12; 1809 80; 1811 HA 230; 1825 12; 1828 11; 1833 15; 1834 329; 1838 I 120; 1838 KA 28; 1839 114; 1840 18; 1840 LI 24; 1840 MÜ 15; 1841 238; 1841 EI 70; 1842 719; 1846 349; 1855 7; 1859 476; 1866 288; 1871 32; 1871 ME 47; 1872 5; 1878 190; 1880 370; 1880 TH 244; 1882 30; 1882 SCH 10; 1884 XVIII 421; 1885 5; 1887 491; 1892 26; 1903 8; 1912 402; 1913 9; 1913 KI 577; 1916 138; 1927 40; 1930 10; 1932 18; 1953 10; 1954 16; 1960 LU 22; 1963 11.

Vgl. *aufbrechen*, *kleines Jägerrecht*

3. s. *Aufbruch* zur Jagd.

Aufbruch zur Jagd m.

1. Zeitpunkt, zu welchem die Jagdgesellschaft ihren Versammlungsort verläßt, um zu jagen

1763 42 *Aufbruch*, wird *verstanden* ... wenn man *aufbricht* zur Jagd.

1780 86; 1884 XVIII 421; 1912 402; 1932 18; 1954 16; 1960 LU 22.

Vgl. *aufbrechen* 3

2. Hornsignal bei Jagdbeginn (s. 1)

1882 161; 1954 16; 1960 17; 1960 LU 22.

aufdocken

1. (†) gleichbedeutend mit *abdocken*

1763 42 *aufdocken* s. *abdocken*.

1780 86; 1802 WT 32; 1809 80; 1825 5; 1833 4; 1834 329; 1834 TH 526; 1836 41; 1838 I 120; 1838 KA 28; 1840 MÜ 15; 1840 UL 300; 1841 233; 1842 720. Vgl. *abdocken*, *ausdocken*, *docken*, *Docke*

2. Leinen der Hunde, Netze oder Garne oder Lappen kunstgerecht aufwickeln

1763 42 *aufdocken* ... eine *auseinander* gebrachte *Arch*, *Leine* oder *Hängseil* wiederum auf eine *Docke* *wickeln*; 1801 WI 223 wenn der *Weidmann* eine *Docke* an dem *Hängseile* macht, so wird dieses *aufgedockt* oder *jener dockt* solches

Probedruck des seit fast 40 Jahren (!) im Entstehen begriffenen
«Historisch-philologischen Wörterbuchs der deutschen Jägersprache».

erbringen. Denn es ist vorgesehen, sämtliche Gebiete des Weidwerks mit Ausnahme des Fischfangs und der reinen Tiernamen zu berücksichtigen. Das sind: Verfolgen und Erlegen von Wild mit Fern- und Nahwaffen, Fang mit Fallen oder fallen-ähnlichen Fangeinrichtungen, Erlegen oder Fangen mit Hilfe von Hunden und Greifvögeln – Jagd zu Pferd und Frettieren eingeschlossen –, schließlich hohe, mittlere, niedere Jagd, Vogelfang und Beizjagd, inklusive aller dabei verwendeten Methoden, Geräte, Helfer usw. Als Materialbasis dient vor allem die didaktische Literatur zur Jagd in allen ihren Bereichen, in mittelalterlicher Zeit darüber hinaus die Dichtungsliteratur in ganzer Breite. Ergänzt wird das Material durch Belege aus Rechtsquellen, teils auch durch in der Belletristik enthaltenes Wortmaterial, seltener durch handschriftliche oder mündliche Belege.¹ Seit den Anfängen des Wörterbuchs sind nunmehr fast 40 Jahre vergangen, und es liegt immer noch nicht als gedrucktes Werk vor, wie wohl es bereits am 20. August 1979 in der Tageszeitung *Die Welt* als druckfertig gemeldet worden war (Seite 17).

Es ist ein Trauerspiel, ja eine Tragödie, dass Sigrid Schwenk dieses auf drei Lexikonbände zu 600 Seiten angelegte Wörterbuch nicht druckfertig bekommt. Ob noch ein Wunder geschehen wird? Ohne energisches Vorgehen der zuständigen staatlichen Stellen, des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten, wird sicher nichts (mehr) geschehen. Höchste Zeit, dass die Verantwortlichen handeln! Ich biete meine Hilfe an.

Ausgewählte Sekundärliteratur (chronologisch)

- Hermann Schmidt. Die Terminologie der deutschen Falknerei. Diss. Freiburg/i. Br. 1909.
 Wolfgang Philipp v. Schmertzling. Die deutsche Jägersprache bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Diss. Cambridge/Massachusetts 1938.

T. David P. Dalby. *Lexicon of mediaeval German hunt, a Lexicon of Middle High German terms (1050–1500), associated with the Chase, Hunting with Bows, Falconry, Trapping and Fowling*. Berlin 1965.

Kurt Lindner. Zur Sprache der Jäger. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* Bd. 85 und 86 (1966 und 1967) S. 407–431 bzw. 101–125.

Sigrid Schwenk. Zur Terminologie des Vogelfangs im Deutschen. Eine sprachliche Untersuchung auf Grund der deutschen didaktischen Literatur des 14. bis 19. Jahrhunderts. Diss. Marburg/Lahn 1967.

Peter Ott. Zur Sprache der Jäger in der Schweiz. Frauenfeld/Schweiz 1970 (Diss. Zürich 1969). (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartenforschung 18.)

Rolf Roosen. Jagdsprachlicher Sachwortschatz in gedruckten Landes-, Polizei-, Jagd- und Forstverordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts – eine bibliographische, philologische und jagd-historische Studie. Diss. Frankfurt/a. M. 1995. (Europäische Hochschulschriften Reihe XXI, Bd. 150.)

Sigrid Schwenk. Die neuere Fachsprache der Jäger. In: *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft ...* hrsg. v. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper und Herbert Ernst Wiegand. 1. Halbband/Volume 1. Berlin/New York 1998. S. 1105–1110. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 14.1.)

Sigrid Schwenk. Die ältere deutsche Jägersprache bis zum Ende des 17. Jahrhunderts und ihre Erforschung: eine Übersicht. In: *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft ...* hrsg. v. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper und Herbert Ernst Wiegand. 2. Halbband/Volume 2. Berlin/New York 1999. S. 2383–2392. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 14.2.)

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Kurt Lindner (1967), S. 103–107.

² Kurt Lindner. *Deutsche Jagdschriftsteller. Biographische und bibliographische Studien. Teil I* (Berlin 1964), S. 284.

³ Zitiert nach Paul Pietsch. Leibniz und die deutsche Sprache (III). In: *Wissenschaftliche Beiträge zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Vierte Reihe, Heft 30* (1908) 313–356 und 360–371.

⁴ Vgl. Sigrid Schwenk (1995). *Wörterbuch der Jägersprache* (<http://grimm.adw-goettingen-gwdg.de/wbuecher/index.php>).